

Patienten zu kurz im Intensivbett

Medizin. Zu viele nächtliche Entlassungen aus der Intensivstation. Das Risiko zu sterben steigt damit.

WIEN (SN-bm). In österreichischen Intensivstationen mit der höchsten Sterblichkeit sei diese drei Mal so hoch wie in Intensivstationen mit der niedrigsten Sterblichkeit, sagt Philipp Metnitz von der Universitätsklinik für Allgemeine Intensivmedizin und Schmerztherapie am AKH Wien, der dies untersucht hat. Hauptgrund für diese enorme Schwankungsbreite ist vor allem der Umstand, dass die Arbeitsbelastung sowie personelle und finanzielle Ressourcen in den Spitälern sehr unterschiedlich sind.

Was in ganz Österreich auffällt: die Nachtentlassungen. Metnitz: „Diese Patienten haben eine deutlich erhöhte Sterblichkeit. Sie liegen, zum Beispiel nach einer größeren Operation, auf der Intensivstation und sie werden wegen eines akuten Falls, der mitten in der Nacht hereinkommt, auf eine Normalstation gebracht. Man braucht ihr Intensivbett, weil sie die kräftigsten von allen auf der Station sind.“ Eine englische Studie beweist, dass die Sterblichkeit nach einem Aufenthalt in einer Intensivstation um fast 40 Prozent zurückginge, wenn die Patienten dort 48 Stunden länger betreut und in ihren Organfunktionen stabilisiert würden.

Die moderne Intensivmedizin vollbringe heute zweifellos hervorragende Leistungen und ermögliche Patienten das Überleben, was früher unmöglich gewesen wäre, sagt Metnitz. „Das unterschiedliche Risiko für Patienten, auf einer Intensivstation zu versterben, hängt von mehreren Faktoren ab. Dazu gehören die Zahl der Betten, wie viel Personal vorhanden ist und wie gut die Nachbetreuung eines Patienten funktioniert. Man kann nicht sagen, ob es in größeren oder kleineren Spitälern besser funktioniert. Es gibt auch kein Qualitätsgefälle zwischen Spitälern im Westen oder im Osten“, sagt Metnitz. Denn es

komme ganz darauf an, welche Patientengruppe eine Intensivstation hauptsächlich zu betreuen habe. Es sei ein Unterschied, ob ein junger Mensch nach einem Unfall dort liege, oder ein alter Patient mit einem Schlaganfall. Das Risiko zu sterben sei beim alten Menschen natürlich ungleich höher.

Der Bedarf an Intensivbetten werde aufgrund der sogenannten Babyboom-Generation, die nun in die Jahre komme, steigen, sagt Metnitz. Kanadische Forscher errechneten eine Zunahme des Bedarfs an Intensivbetten um zwei Prozent pro Jahr bis zum Jahr 2020. „In Österreich wird es jedoch in den nächsten Jahren zu einer Abnahme der Akutbetten kommen, so wie in anderen Industrienationen“, sagt der Forscher. „Der Anteil jener, die intensivmedizinische Hilfe brauchen, wird zunehmen. Gleichzeitig nimmt der Druck, Patienten möglichst früh zu entlassen, zu.“ Es sei bewiesen, dass solche Sparmaßnahmen die Komplikationsraten erhöhten und damit zu einer schlechteren Prognose der Patienten führten.

